

Abb. 1 oben:
 Titelblatt des Stammbuches, 1766 gezeichnet von Schreib-
 und Rechenmeister Mangoldt.

Abb. 2 unten:
 Johann Friedrich von Elterlein im Jahre 1768. Die Pinsel-
 zeichnung des Leipziger Kupferstechers J. M. Stock zeigt
 unten links auf dem Croquis die geographische Lage der
 Eisenwerke Mückenberg-Lauchhammer. Rechts daneben
 das Elterleinsche Wappen, das dem Vorfahren Johann von
 Elterlein — Bergherr, Zehnter und Vogt von Annaberg —
 1508 verliehen wurde. Der Wappenbrief befindet sich im
 Museum für Erzgebirgisches Eisen.



Das Stammbuch des Johann Friedrich von Elterlein

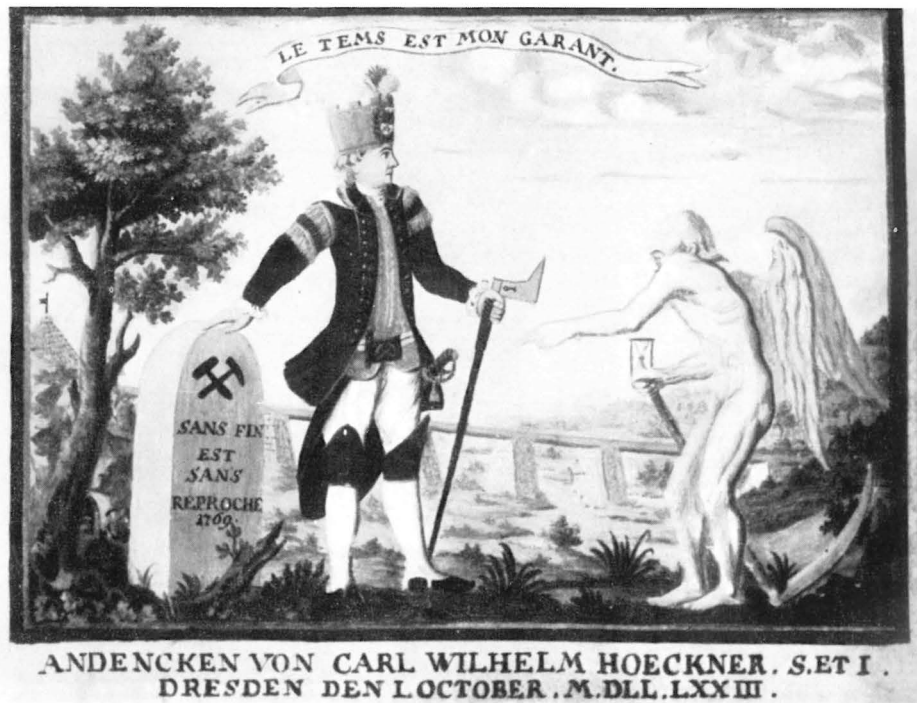
Von Erich Matthes, Hartenstein (Sachsen)

Als 1765 der junge Goethe die Leipziger Universität bezog, wurde dort auch der am 25. November 1742 geborene Johann Friedrich von Elterlein aus Mückenberg in der Niederlausitz als Student der Naturwissenschaften immatrikuliert. Er war der dritte Sohn des Christian Friedrich von Elterlein, des Oberfaktors der von Löwendalschen Eisenwerke Lauchhammer und Mückenberg, dem der Lehn- und Erbrichterhof Mildenau bei Annaberg gehörte. Die Elterleins waren nicht adelig, sondern das „von“ bezeichnet nur die Herkunft der Vorfahren aus der kleinen Schönburgischen, zwischen Grünhain und Annaberg im sächsischen Erzgebirge gelegenen Bergstadt Elterlein, wo die Sippe bis Anfang des 19. Jahrhunderts zu den erfolgreichsten Bergwerks- und Hüttenunternehmern gehörte. Die Anregung, sich ein Stammbuch anzulegen, erhielt Johann Friedrich 1766 vermutlich von seinem Vetter Hans August von Elterlein, der als Souslieutenant im Infanterieregiment Churfürstin zu Leipzig diente, aber bereits Anfang 1768 den



Abb. 3:

Miniatur des Bergakademikers Carl Wilhelm Hoeckner. Der Meilenstein mit Schlägel und Eisen und der Jahreszahl 1769 sollte wohl an den Beginn der bergmännischen Laufbahn Elterleins erinnern.



Dienst quittieren mußte, weil der plötzliche Tod seines Vaters ihn zwang, die Leitung des Bergwerksbesitzes und der Hammerwerke Schmalzgrube und Mittelschmiedeburg zu übernehmen. Das Stammbuch enthält in einem marmorierten Ledereinband (Querformat 16,5 × 20 cm) 362 Seiten, die außerdem mit Pergamenttafeln, farbigen und seidebezogenen Büttenspapieren für Zeichnungen und Malereien durchschossen sind. Goldbordüren auf Vorder- und Rückendeckel, allseitiger Goldschnitt und ein dekoratives Titelblatt auf Pergament (Abb. 1), das der „Schreibe- und Rechenmeister“ Johann Ludwig Mangoldt fertigte, zieren den etwa 6 cm starken Band, der sich jetzt im Besitz des Museums für Erzgebirgisches Eisen in Schwarzenberg befindet¹.

Elterleins Leipziger Freundeskreis muß sehr groß gewesen sein, denn von den ersten Eintragungen und Malereien im Juni 1766 bis zum Frühjahr 1769 sind nicht weniger als 131 Persönlichkeiten verzeichnet; davon gehören 61 vorwiegend dem sächsischen Adel an. Neben Kommilitonen aller Fakultäten finden sich Offiziere verschiedener Waffengattungen, Dozenten und Universitätsprofessoren mit dem als Dichter berühmten Christian Fürchtegott Gellert (1715 bis 1769). Sogar der akademische Fechtmeister Georg Friedrich Michaelis ist mit einem Vierzeiler vertreten². Wer nicht selbst reimte, verwendete Verse von Gellert, Gleim, Hagedorn, Haller oder zitierte Ovid, Rousseau, Voltaire und andere Schriftsteller. Mehr als die Hälfte, aber vorwiegend der Adel, bediente sich der französischen Sprache; andere bewiesen ihre humanistische Bildung durch mehr oder weniger flüssiges Latein; italienische, englische und polnische

Angehörige der Alma mater schrieben in ihrer Landessprache.

Sehr herzlichen Umgang muß Elterlein in Leipzig mit dem Zeichner und Kupferstecher Johann Michael Stock³ und dessen Gemahlin, den späteren Großeltern von Theodor Körner, gehabt haben, denn der „Skulptor norembergensis“ Stock porträtierte 1768 den jungen Akademiker auf einem Pergamentblatt des Stammbuches (Abb. 2), und seine Frau malte zu ihrer Eintragung⁴ in zarten Farben einen Strauß Frühlingsblumen. Nicht minder reizvoll sind die vielen anderen Zeichnungen und farbigen Malereien.

Ende Juni 1769 hören die Eintragungen in Leipzig auf. Irgendeinen akademischen Grad wird der nunmehr 26jährige Elterlein, der das Studium im 23. Lebensjahr begann, weil er wahrscheinlich vorher Soldat gewesen ist, nicht erlangt haben. Vermutlich hat er nach dem Sommersemester 1769 Leipzig verlassen, um an der Bergakademie in Freiberg⁵ Spezialstudien zu treiben. Daß er dies mit Erfolg getan haben muß, beweist ein kurfürstlich-sächsischer Befehl an das Bergamt in Freiberg⁶ vom 15. September 1770, wonach „der bisherige Stipendiat“⁷ der Freiburger Bergakademie Johann Friedrich von Elterlein zur Sublevation des dasigen Recezschreibers Johann Cristof Wüstner zum Versuch auf zwei Jahre mit einem jährlichen Gehalt von 200 Thalern beim Bergamt Freiberg anzunehmen ist, und zwar mit dem besonderen Auftrage, daß derselbe

- die wichtigsten Berggebäude des Freiburger Bergamtsreviers fleißig befahre und hierbei
- den Haushalt und die Wirtschaft sowohl in der Grube als über Tage aufs genaueste untersuche,

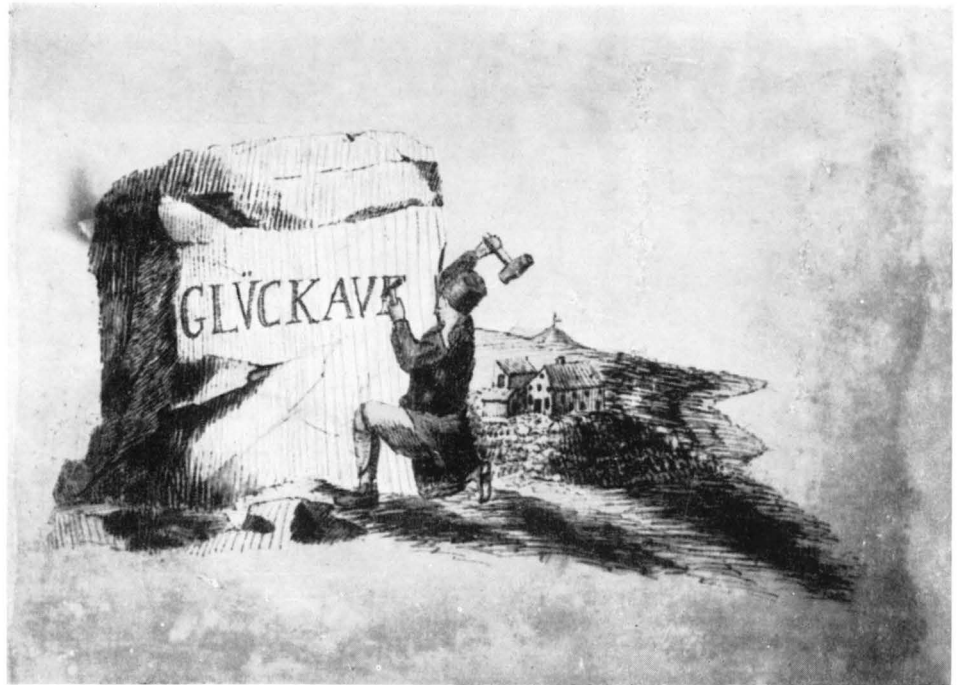


Abb. 4:
Federzeichnung des Bergakademikers J. Ch. Duckwitz aus dem Jahre 1773.

- c) alles diesfalls sich findende richtig bemerke und dieser Absicht auch
- d) die eingelegten Register sorgfältig durchgehe,
- e) den Haushalt und die Wirtschaft bei den wichtigsten Berg-Gebäuden miteinander vergleiche und
- f) über dieses alles Erinnerungen und Defekte abfasse und solche quartaliter bei euch (dem Bergamte) einreiche, auch endlich,
- g) wenn nötig seiende Extrakte aus denen Bergwerksrechnungen von dem Receßschreiber erfordert werden, solche anfertige.

Das war zwar ein sehr mäßig bezahlter, aber um so verantwortungsvollerer Posten mit der amtlichen Bezeichnung „Haushaltungsprotokollant“. Dieses Amt hat Elterlein bis Ende Oktober 1773 innegehabt. Soweit reichen auch zeitlich die Eintragungen seiner Freiburger Studiengenossen und Gönner, zu denen u. a. Christlieb Ehregott Gellert, Professor der Bergakademie und Bruder des Leipziger Dichters, gehörte. Unter den 31 Freiburger Stammbuchautoren (davon 17 des in- und ausländischen Adels) findet sich nur ein einziger „Amtskollege“, der Oberbergamtsverwalter Johann Friedrich Schinke, der merkwürdigerweise mit einem Gedicht in englischer Sprache vertreten ist. Elterleins Verkehr mit den Offizieren des Freiburger Artillerieregiments zeichnet sich ab durch Einträge des Kommandeurs der sächsischen Feldartillerie⁸, des berühmten „Capitains“ E. J. G. Tielke⁹ und von fünf Lieutenants¹⁰; alle Texte sind mit gelungenen Federzeichnungen oder Malereien geschmückt. Man könnte daraus schließen,

daß Johann Friedrich einst diesem Regiment angehörte, bevor er sich zu einem Studium entschloß.

Das Niveau aller Eintragungen ist recht gut. Es ist kein frecher oder grobianischer Satz zu finden, wie das sonst in Studenten-Stammbüchern aus dieser Zeit häufig vorkommt. Aber es fehlt auch nicht an lustigen, humorigen Sentenzen. Die jahrelange praktische Betätigung im Freiburger Grubenrevier, dem größten in Chursachsen, hat Elterlein bestimmt befähigt, eine Berufung als Bergmeister nach Rußland anzunehmen, die — vermutlich auf Empfehlung des Bergamtes oder durch Fürsprache russischer Freunde in Leipzig oder Freiberg — anscheinend Ende September 1773 erfolgte. Wahrscheinlich hat daraufhin der ehemalige Bergakademiker Carl Wilhelm Hoeckner aus Dresden seinen Freund Elterlein in der Paradetracht eines Bergmeisters mit realem und allegorischem Beiwerk verewigen wollen (Abb. 3). Der Meilenstein mit Schlägel und Eisen und der Jahreszahl 1769 soll wohl an den Beginn der bergmännischen Laufbahn Elterleins erinnern. Eine andere Federzeichnung mit einem die Inschrift „Glückauf“ schlagendem Bergmann (Abb. 4) stammt wahrscheinlich ebenfalls von einem ehemaligen Bergstudenten¹¹.

Eintragungen vom 10. und 17. Februar 1774 bezeugen, daß Elterlein auf der Durchreise in Petersburg gewesen ist. Das Stammbuch schließt am 4. Juni 1778 mit einem Verschen von Christoph Gränberg, Wytegrad (vermutlich das heutige Wytegra in der Nähe der Südostküste des Onega-Sees). Über den weiteren Aufenthalt des Bergmeisters Elterlein in Rußland war bisher nichts zu ermitteln. 1791 hat er zwar seinen Bruder Christian Friedrich, Kauf- und Handelsherr

in Dahme (Provinz Brandenburg), anlässlich dessen 50. Geburtstag besucht, ob und wann Johann Friedrich aber endgültig nach Deutschland zurückkehrte, ist unbekannt. Sein jüngster Bruder war kaiserlich-russischer Hofjuwelier in Petersburg und ist dort 1827 verstorben.

Anmerkungen:

- 1 Das Museum für Erzgebirgisches Eisen besitzt außerdem das Stammbuch des Veters Hans August von Elterlein, das ebenfalls 1766 beginnt. Es hat den gleichen Einband wie das Stammbuch des Johann Friedrich, ist aber wesentlich schmaler und enthält keine Zeichnungen.
- 2 Die Eintragung vom 9. November 1768 lautet: „Ein Freund von redlichem Gemüthe, ein Freund der stets die Probe hält, bezeugt der weisen Vorsicht Güte, er ist das höchste Guth der Welt.“
- 3 Johann Michael Stock wurde 1737 in Nürnberg geboren, lebte seit 1764 in Leipzig und ist dort 1773 verstorben. Eine Schilderung seiner Person und Häuslichkeit findet sich in Goethes „Dichtung und Wahrheit“. Stock illustrierte Werke von Thümmel, Wieland und Cervantes. Der junge Goethe erlernte bei ihm die Radierkunst.
- 4 Die Eintragung der H. M. Stockin vom 13. August 1768 lautet: „Gellert. Je minder sich der Weise selbst gefällt, desto mehr schätzt

ihn die Welt. Hiermit empfiehlt sich zum geneigten Andenken eine aufrichtige Freundin M. H. St.“

- 5 Die Bergakademie Freiberg ist 1765 gegründet worden. Die ersten Vorlesungen fanden Ostern 1766 statt. Matrikel aus dem ersten Jahrzehnt sind nicht vorhanden.
- 6 Akte Nr. 2146 im Archiv der Bergakademie Freiberg: Die bestellten hiesigen Bergbeamten etc.
- 7 Ein Stipendiat hatte kostenfreie Ausbildung. Für seinen Lebensunterhalt bekam er bis zu 100 Thalern jährlich aus der kurfürstlichen Zehntkasse. In der Regel mußten die Stipendiaten drei Jahre studieren und sich verpflichten, das Land nicht zu verlassen. Andernfalls hatten sie die Kosten des Studiums zu erstatten.
- 8 Kommandeur und Oberst der sächsischen Feldartillerie war zu jener Zeit J. F. Hiller. Er stammte wahrscheinlich aus der berühmten Sippe der Glocken- und Geschützgießer Hiller, die seit Generationen das Erzgießerhandwerk in Freiberg betrieb.
- 9 „Capitain d'Art. Sax“ E. J. G. Tielke war Verfasser des berühmten Werkes „Beiträge zur Kriegskunst“ (Schlachten und Gefechte des Siebenjährigen Krieges). Die Garnison in Kopenhagen kaufte mehr als 300 Exemplare an.
- 10 Die Namen der fünf Offiziere und die Daten ihrer Eintragungen: C. G. Lesch (9. 3. 1770); C. F. Luther (14. 4. 1773); Carl Friedrich Treusch von Buttler (6. 5. 1773); J. C. Pietzsch (25. 5. 1773) und M. C. F. de Walter (9. 5. 1773).
- 11 Federzeichnung auf Pergament von Johann Christian Duckwitz, Dresden, 18. August 1773.

Hohenheims Priamel von den Elementargeistern

Von Prof. Dr. Gerhard Eis, Heidelberg

Im Prolog zu Hohenheims Büchlein „De nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris“¹ kommt eine Stelle vor, die in den Ausgaben wie Prosa gedruckt ist und — weil Reime fehlen — auch tatsächlich als Prosa betrachtet werden kann. Da aber den Sätzen ein unüberhörbarer Rhythmus inneohnt und auch fast bis zum Ende der Gleichlauf streng durchgeführt ist, liegt es nahe, das Stück in Verse abzusetzen. Dies dürfte um so mehr erlaubt sein, als es sich aufweisen läßt, daß das Textstück einem Priamel nachgebildet ist, das seit alters in Reimversen umlief. Die Stelle lautet, in Verszeilen abgeteilt, folgendermaßen:

*Seliger ist es, zu beschreiben die Nymphen,
dann zu beschreiben die Orden.
Seliger ist, zu beschreiben den Vrsprung der Rysen,
dann zu beschreiben die Hoffzucht.
Seliger ist, zu beschreiben Melosinam,
dann zu beschreiben Reütere vnd Arthellerey.
Seliger zu beschreiben die Bergleut vnter der Erden,
dann zu beschreiben Fechten vnd den Frawen dienen.
Dann in den dingen wird der Geist braucht,
zu wandlen in Göttlichen Wercken.
In den andern dingen wird der Geist braucht,
der Welt art zu gebrauchen vnd jr wolgefallen
in Hoffart vnd Vnlautekeit.*

In der vorletzten Zeile ist der Gleichlauf gestört. Man möchte lieber lesen *zu wandlen in der Welt art vnd wolgefallen: zu gebrauchen* ist entgegen dem Sinn aus der vorausgehenden Zeile wiederholt. Dieses Versehen kann entweder der Überlieferung zur Last fallen oder aber auch Paracelsus selbst,

dessen Feder ja auch sonst oft weitereilte, bevor jeder Satz bis zu seiner besten Form gereift oder auch nur der Gedanke zu völliger Klarheit gediehen war. Gleichwohl ist dieses Textstück sehr beachtlich, ja frappierend.

Es ist ein Wesensmerkmal des Priamels, daß es durch seinen Inhalt überrascht. Es reiht im Anfangsteil Realien oder Fakten aneinander, die auf den ersten Blick nichts miteinander gemein zu haben scheinen, und läßt dann eine abschließende Aussage folgen, die ein allen Gliedern gemeinsames Merkmal erkennbar macht und dadurch das Ganze zu einer sinnvollen Einheit zusammenfaßt. So ist auch das paracelsische Priamel von den Elementargeistern angelegt. Aber hier kommt noch eine weitere Überraschung dazu. Von jedem Glied wird etwas ausgesagt, das irritiert und zur Abwehr herausfordert, weil es die geltende Ordnung der Werte zu ironisieren scheint. Gerade in diesen provozierenden Bewertungen ist jedoch bereits das gleiche pathetische Ethos verborgen mitenthaltend, das dann im Schlußteil mit aller Deutlichkeit in einer entwaffnenden Wendung herausgestellt wird. Über allen diesseitigen Einrichtungen und ihren allgemein geschätzten Werten wird die jenseitige Instanz sichtbar gemacht, und zwar als etwas dermaßen Andersartiges, daß vondorthergesehen diese Einrichtungen als unwichtig und eitel, ja unlauter erscheinen. In einer wahrhaft verwegenen Logik werden dabei gerade die Elementargeister, die durch die fortschreitende Vervollkommnung der menschlichen Einrichtungen in gottesferne Schemenhaftigkeit abgedrängt worden waren, in größere Gottesnähe als alles Menschliche gerückt und damit zu einem überlegenen Rang emporgehoben.